

(M. 719 – 720, Nr. 48, Freiburg, A. 15. Jh.) Bilderhandschriften. Den Abschluß der Ausstellung bildete ein bayrisches Evangeliar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (M. 351, Nr. 64).

Dieser kurze Überblick über die Ausstellung der Morgan Library suchte auf wenige Hauptwerke hinzuweisen. Ein besonderer Reiz der Sammlung liegt aber in dem Gesamtbild, das die aus verstreutem Besitz mit Sorgfalt und Kenntnisreichtum zusammengebrachten 64 Handschriften von einem Kapitel europäischer Kunstgeschichte zu geben vermögen. Athena hat der Pierpont Morgan Library zur Seite gestanden, nicht nur Hermes, der Gott des Geldes und der guten Gelegenheit.

Tilmann Buddensieg

## DIE GESTALT DES KURFÜRSTEN JOHANN WILHELM VON DER PFALZ

### *Gedächtnis-Ausstellung im Heidelberger Schloß*

Die vor zwei Jahren behutsam zu Ausstellungszwecken instandgesetzten Ruinengelasse des Ottheinrichsbaues des Heidelberger Schlosses haben in diesem Sommer eine kunst- und kulturgeschichtliche Schau zum Gedächtnis des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz (1658 – 1716) aufgenommen. Während seine Heimatstadt Düsseldorf die 300. Wiederkehr von Jan Wellems Geburtstag am 19. April 1958 mit Volksfest und kulturellen Feiern beging, weil dort der Kurfürst zu einem Symbol geworden ist, mit dem sich die Stadt und ihre niederrheinische Bevölkerung gleichsam identifizieren, galt es im pfälzischen Heidelberg, seine Gestalt überhaupt erst wieder in lebendige Erinnerung zu rufen und sein Bild von den Schatten zwiespältiger Beurteilungen zu befreien. Das Ziel der Ausstellung war so die möglichst umfassende Objektivierung von Wirken und Leistung Johann Wilhelms. Der Kurfürst im historisch-politischen Wechselspiel seiner Epoche, in den weitverzweigten verwandtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu nahezu allen Höfen Europas, die Entwicklung seiner Persönlichkeit in einem schicksalsschweren Leben, das sind die Themen, unter denen dies geschieht. Vor allem aber sollten die starken künstlerischen Impulse sichtbar werden, die der Kurfürst in einer langen Regierung seinem Lande gegeben hat.

Dank einer ebenso sorgfältigen wie umsichtigen Vorarbeit kam ein umfangreiches Material an Urkunden, Akten, historischen Darstellungen, an Bildnissen, Gemälden, Stichen, plastischen Werken, Plänen und kunstgewerblichen Arbeiten aus den verschiedensten Sammlungen in Düsseldorf, München, Florenz, Rom u. a. zusammen, und es zeigte sich, daß die Zeugnisse der kulturellen Bestrebungen Johann Wilhelms in den würdig-vornehmen Räumen der deutschen Spätrenaissance des Ottheinrichsbaues die denkbar günstigste Folie ihrer Darbietung fanden, da sie hier unabhängig von ihrer jeweiligen Qualität durchweg auf die Grundlagen ihres Ausdruckswillens zurückgeführt werden und an dieser Stelle eine ideale Gemeinschaft bilden. Die Anordnung der Dokumente wurde mit sicherem Gefühl und großer Erfahrung von Dr. Georg Poengen und seinen Mitarbeitern auf die Eigenart der einzelnen Räume abgestimmt; hervorzuheben ist die instruktive Beschriftung, die man gerade bei einer



kulturgeschichtlichen und dokumentarischen Ausstellung nicht missen möchte: in Verbindung mit dem Katalog geben diese Texte alle erwünschten und wissenswerten Auskünfte.

Als eine vorwiegend historisch orientierte Schau wartet die Johann Wilhelm-Ausstellung in voller Absicht nicht mit musealen Glanzstücken auf, die als Leihgaben, selbst wenn sie in diesen Zusammenhang gehörten, auch kaum erreichbar gewesen wären. Es war ein glücklicher Gedanke, auf die Hauptwerke der einstigen Düsseldorf-Galerie Johann Wilhelms, die Rubens, van Dyck, Raffael, Tizian usw., bewußt zu verzichten und dafür den Zeitgeschmack um 1700 durch Bilder der damals hoch geschätzten Kleinmeister, Anthoni Schoonjans, Peter Strudel und Rudolf Byss, lebendig werden zu lassen. Gerade der hohe Durchschnitt der einzelnen Werke vermag andererseits die erstaunliche Vielseitigkeit der künstlerischen Interessen zu bezeugen, die den Kurfürsten zeitlebens erfüllten.

Johann Wilhelms Hof in Düsseldorf bildete den Mittelpunkt glanzvoller Prachtentfaltung; er war die Wirkungsstätte zahlreicher begabter Kräfte. Ein gleich bedeutendes kulturelles Zentrum sollte nach dem Willen des Kurfürsten auch Heidelberg werden, aber die wirtschaftliche Erschöpfung der Pfalz nach den schweren Zerstörungen im pfälzisch-orléansschen Kriege (1688/89) und die Ereignisse des spanischen Erbfolgekrieges vereitelten die Verwirklichung großer Pläne. Dennoch wird das Stadtbild Heidebergs noch heute durch die Bauten Johann Wilhelms, die alte Universität, die Jesuitenkirche, das Rathaus von J. A. Breunig und die Annakirche von J. J. Rischer wesentlich mitbestimmt: die ausgestellten Pläne und Stiche bekunden eine großzügige Planung, ganz abgesehen von der Kühnheit der Baugedanken, die in dem Projekt eines Schlosses in der Ebene bei Schwetzingen von Graf Matteo Alberti sichtbar wird.

Die Heirat mit seiner zweiten Gemahlin, der Medicäerin Anna Maria Luisa, der Tochter Cosimos III. (1691), brachte Johann Wilhelm, der als der vornehmste Reichsfürst galt, in nahe Beziehungen zu der florentinischen Kunst des späten Barocks. Von diesem Zeitpunkt an gelangten seine musischen Anlagen und seine schöpferische Phantasie als Kulturförderer in weitestem Sinne erst zur vollen Entfaltung. Diese Beziehungen werden in der Ausstellung deutlich, wenn auch die kostbaren Bronzearbeiten von Foggini und Soldani aus seinem einstigen Besitz (vgl. K. Lankheit im Münchner Jb. 1956 S. 185 ff.), die heute das Bayerische Nationalmuseum verwahrt, nicht gezeigt werden können. Von Massimiliano Soldani sind aber aus der Jahreszeitenfolge die Porzellanausformungen des Frühlings und des Sommers aus dem Palazzo Venezia vertreten – aufschlußreiche Beispiele für den Vergleich der unterschiedlichen Wirkung und Behandlung bei verschiedenem Material.

Der ohne Zweifel bedeutendste der Künstler am Hofe Johann Wilhelms war der Bildhauer Daniel Grupello, dessen Schaffen längst die zusammenfassende Monographie verdiente. Stark in der bildnerischen Ausdruckskraft die beiden Monumentalbüsten des Kurfürsten und seiner Gemahlin aus Düsseldorf, die den Eingangsraum beherrschen; von besonderer Feinheit der Charakterisierung des individuellen



Gehaltes die kleine Marmorbüste des Freiherrn von Diamantstein; interessant das große Doppelrelief des Kurfürstenpaares, das einst über dem Eingang der Gemäldegalerie hing. Bemerkenswert der Entwurf eines Denkmals für Johann Wilhelm als Triumphator, dessen hoher Sockel mit der ausgewogenen Schichtung von Waffen und Trophäen an das Monument Grupellos auf dem Mannheimer Paradeplatz erinnert.

Eine Überraschung bedeuten die Gemälde der Hofmaler Antonio Belucci und Jan Frans van Douven als beachtliche eigenständige Leistungen der Zeit Tiepolos: Beluccis Kolossalgemälde der Trauung Johann Wilhelms mit Maria Anna Josepha von Habsburg ist mehr als repräsentative Historienmalerei, ist ein eindrucksvolles Bild in bewegtem Aufbau und stark in der Darstellung der physiognomischen Eigenart der agierenden Persönlichkeiten. Douven dagegen erweist sich – mit einem großen Reiterbildnis des Kurfürsten aus München wie mit den verschiedenen Porträts Johann Wilhelms (vor allem in dem Bildnis aus dem Todesjahr 1716) und Anna Maria Luisas – als Maler von überdurchschnittlichem Rang: ungemein sicher in der Erfassung individueller Züge, die er mit virtuoser Pinselführung und fein nuancierter Farbgebung festhält, ohne je in flache Routine abzugleiten. Gerade hierfür ist das Porträt des Komponisten Sebastiano Moratelli von Douven in Düsseldorf gemalt, ein überzeugender Beleg. Auch Johann Rudolph Byss, dessen Folge der Vier Jahreszeiten die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen für die Ausstellung hergeliehen haben, ragt in seinen vielfigurigen Allegorien dank einer erfindungsreichen Komposition der Personen und Gruppen weit über das gängige Maß zeitgenössischer Hofmaler hinaus; die Begegnung mit diesen subtil gemalten, farbig lebendigen Bildern bedeutet einen schönen Gewinn. Seltsam fremd, eigentlich unzeitgemäß nimmt sich in diesem Kreise der dem Kurfürsten zum Teil auch persönlich nahestehenden Maler (Douven war sein Berater beim Aufbau der Düsseldorfer Gemäldegalerie!) das Werk des Süddeutschen Bernhard Keil (früher Antonio Amoroso zugeschrieben) aus: ein erstaunlich realistisch dargestelltes, frisch gemaltes „Schlafendes Mädchen“ (München), das – wie Georg Poensgen treffend im Katalog bemerkt – „in Thema und Malweise die Kunst eines Courbet vorwegnimmt“.

Ludwig W. Böhm

## ZWEI WIRKUNGEN VON ANTONIO CARRACCIS SINTFLUTBILD

(Mit 3 Abbildungen)

Für die Genesis des Sintflutbildes von Antonio Carracci im Louvre (Abb. 1) ist der Hinweis auf Michelangelo wesentlich (G. Rouchès, *La peinture bolonaise à la fin du XVIème siècle* . . . Les Carraches, Paris 1913, S. 224), und zwar können die Gesamtkomposition und manches Figürliche aus dem Sintflutbild der Sixtinischen Kapelle abgeleitet werden. Über die Wirkungen des Werkes haben wir eine Äußerung von Roberto Longhi, der sich vor zwei Figuren darin an Franzosen des 17. und 19. Jahrhunderts erinnert fühlt (*Precisioni nelle Gallerie Italiane I. La R. Galleria Borghese, Roma 1928, S. 140 f.*; zitiert und erweitert: Katalog der Mostra dei Carracci,